

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Ulrich Cramer

Zum Problem der strukturellen Arbeitslosigkeit

9. Jg./1976

2

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30.
Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309.
ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Zum Problem der strukturellen Arbeitslosigkeit

Ein Nachtrag zum Meßproblem

Ulrich Cramer

In diesem Beitrag wird ein weiterer Ansatz zur Messung der strukturellen Arbeitslosigkeit dargestellt. Aus dem Vergleich zwischen der empirischen Verteilung der Dauer der Arbeitslosigkeit einerseits und einer hypothetischen Verteilung andererseits, die sich bei Chancengleichheit aller Arbeitslosen ergeben hätte, werden Schlüsse auf das Ausmaß der strukturellen Arbeitslosigkeit gezogen.

Die empirischen Ergebnisse zeigen, daß die Unterschiede zwischen beiden Verteilungen von 1968 bis 1975 kontinuierlich abgenommen haben, und bestätigten damit frühere Berechnungen des IAB.

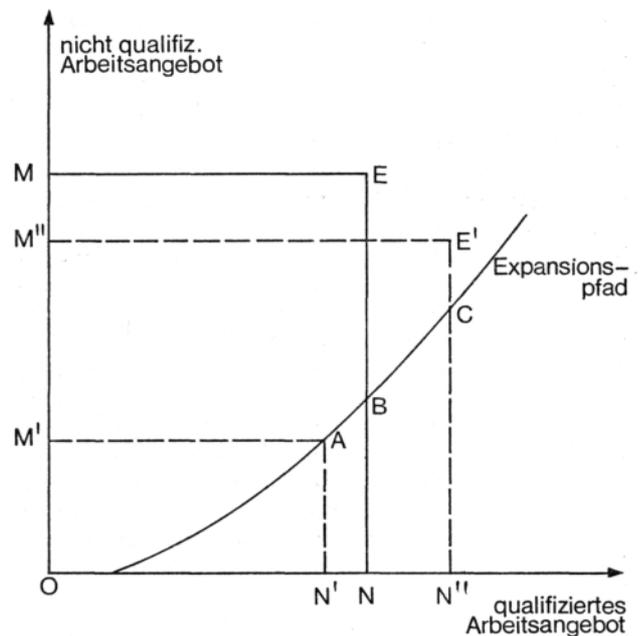
Die Untersuchung wurde im IAB durchgeführt.

Als Reaktion auf die steigenden Arbeitslosenzahlen in den USA am Ende der 50er Jahre entstand schon damals eine lebhaft diskutierte Diskussion darüber, ob und inwieweit die höheren Arbeitslosenquoten strukturell bedingt oder auf ein globales Nachfragedefizit zurückzuführen seien. Eine Erörterung dieser Diskussion und zahlreiche Literaturhinweise findet man bei *Lipsey*¹⁾.

In dieser Zeit sind auch Versuche unternommen worden, den Umfang der strukturellen Arbeitslosigkeit zu messen. Im folgenden soll der Ansatz von *Berman*²⁾ beschrieben und für Datenmaterial der Bundesrepublik Deutschland durchgerechnet werden. Da der Ansatz vor allem auf die Verteilung der Dauer der Arbeitslosigkeit abzielt, stellt er eine interessante Ergänzung zu den Bemühungen des IAB dar, den Umfang der strukturellen Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik abzuschätzen und zu beurteilen³⁾.

Da die Kontroverse um die Ursache der Arbeitslosigkeit in erster Linie eine Kontroverse um die zweckmäßigen wirtschaftspolitischen Mittel ist, verwendet *Berman* zur Definition von struktureller Arbeitslosigkeit Größen, die als Ergebnisse wirtschaftspolitischer Maßnahmen vorstellbar sind: Sie geht von einer bestehenden Arbeitslosigkeit U_A aus, die durch global wirkende monetäre oder fiskalpolitische Maßnahmen des Staates auf den Stand U_B reduziert werden kann. U_B ist dabei gerade die Zahl an Arbeitslosen, die erreicht werden kann, ohne daß auf dem Arbeitsmarkt in regionaler oder qualitativer Hinsicht Engpässe auftreten. Darüber hinaus ist — zumindest dann, wenn man partielle Preissteigerungen vermeiden will — die Arbeitslosigkeit nur durch strukturell wirkende Maßnahmen (Umschulung, Weiterbildung, Förderung der regionalen Mobilität) zu senken. Derartige Maßnahmen könnten einen Teil der dann noch Arbeitslosen wieder in den Arbeitsprozeß eingliedern, wenn gleichzeitig eine die globale Nachfrage leicht stützende Wirtschaftspolitik fortgesetzt würde. Auf diese Weise könnte mittelfristig eine Arbeitslosenzahl U_C erreicht werden. Wenn man von diesem Rest U_C diejenigen abzieht, die nicht mehr umgeschult oder ausgebildet werden können, verbleibt ein harter Kern an lediglich friktioneller Arbeitslosigkeit U_D . *Berman* definiert die Differenz $U_B - U_D$ als strukturelle Arbeitslosigkeit. Diese Vorgänge werden an einem Diagramm verdeutlicht⁴⁾, das das Arbeitsangebot vereinfachend in zwei Gruppen einteilt, „skilled“ und „unskilled labor“, sa-

gen wir „qualifiziertes“ und „nicht qualifiziertes“ Arbeitsangebot.



In dem Diagramm wird davon ausgegangen, daß zu jedem Output der Volkswirtschaft eine feste Kombination von qualifizierten und nicht qualifizierten Erwerbstätigen gehört, die durch den „Expansionspfad der Erwerbstätigkeit“ dargestellt wird. Dieser Expansionspfad ist kurzfristig genau wie die Struktur des Arbeitsangebots, dargestellt durch das Rechteck OME N, nicht veränderbar. Der Verlauf des Expansionspfades ist unbekannt und im Diagramm als nur beispielhaft anzusehen. Ausgangspunkt sei der Punkt A mit der Arbeitslosenzahl $U_A = \overline{N'N} + \overline{M'M}$ und \overline{OM} nicht qualifizierten und \overline{ON} qualifizierten Erwerbspersonen. Maßnahmen, die die Nachfrage global stimulieren, bewirken jetzt, daß auf dem Expansionspfad der Punkt B erreicht wird: Arbeitslosigkeit unter Qualifizierten ist damit beseitigt, bei den Unqualifizierten bleibt ein Rest von $U_B = \overline{BE}$. Nur Umschulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen ermöglichen es, dem Expansionspfad weiter zu folgen.

Wird dadurch das nicht qualifizierte Arbeitsangebot um $\overline{MM''}$ gesenkt und das qualifizierte entsprechend erhöht, dann kann der Punkt C mit einer Arbeitslosenzahl $U_C = \overline{CE'}$ erreicht werden.

¹⁾ Lipsey, R. G.: Structural and Deficient-Demand Unemployment Reconsidered, in: Ross, A. M. (Hrsg.): Employment Policy and the Labour Market, Berkeley 1967.

²⁾ Berman, Barbara R.: Alternative Measures of Structural Unemployment, in: Ross, A. M. ...

³⁾ Vgl. Autorengruppe: Zum Problem der strukturellen Arbeitslosigkeit, MittAB 1/1976.

⁴⁾ Vgl. Berman, B. R., a. a. O., S. 258.

Die Darstellung ist insofern sehr vereinfachend, als die Gliederung des Arbeitsangebots nach dem Qualifikationsgrad allein nicht ausreicht. Schon dabei hätte man mehr Ausprägungen (und damit Dimensionen) als „qualifiziert“ und „nicht qualifiziert“ zu berücksichtigen, zusätzlich spielen aber weitere Merkmale wie Alter, Geschlecht, Nationalität, regionale Verteilung etc. eine erhebliche Rolle, so daß man sich den Expansionspfad der Erwerbstätigkeit eigentlich im n-dimensionalen Raum vorzustellen hätte. Auch die strenge Limitationalität ist in Wirklichkeit nicht gegeben: Bis zu einem gewissen Umfang besteht sicherlich eine Substituierbarkeit der verschiedenen Arbeitsarten sowohl von der Angebotsseite her⁵⁾ (im Diagramm müßte man sich das Rechteck OMEN als flexibel in Richtung auf den Expansionspfad vorstellen) als auch von der Nachfrageseite her (der Expansionspfad ist flexibel in Richtung auf das Rechteck OMEN).

Wie kann man jetzt einen Ansatz finden, der in möglichst guter Näherung mißt, in welchem Abstand vom Eckpunkt E der Expansionspfad das Rechteck OMEN schneidet und durch den sich damit — per definitionem — auch das Ausmaß der strukturell bedingten Arbeitslosigkeit bestimmen läßt?

Berman bietet folgenden Lösungsversuch dieses Meßproblems an: Aus dem Diagramm und den sich daraus ergebenden Vorstellungen ergäbe sich, daß strukturelle Arbeitslosigkeit durch die Heterogenität des Arbeitsangebots bedingt sei. Diese Heterogenität führt dazu, daß die arbeitslos gewordenen Erwerbspersonen *unterschiedliche* Chancen besitzen, innerhalb einer bestimmten Zeit wieder Arbeit zu finden. Daraus ergibt sich eine bestimmte empirische Verteilung der Dauer der Arbeitslosigkeit. Diese empirische Verteilung müsse mit der Verteilung verglichen werden, die sich theoretisch bei vollständiger Homogenität des Arbeitsangebots und damit gleichen Chancen für jeden Arbeitslosen, wieder Arbeit zu bekommen, ergeben hätte. An der Diskrepanz zwischen empirischer Verteilung der Dauer der Arbeitslosigkeit einerseits und theoretischer Verteilung bei vollständiger Homogenität andererseits ließe sich dann das Ausmaß der strukturellen Arbeitslosigkeit

Der Ansatz von *Berman* im einzelnen: Sie geht vom Extremfall vollständiger Homogenität des Arbeitsangebots aus; jeder Arbeitslose hätte also dieselbe Chance, innerhalb einer Periode t wieder Arbeit zu finden. Bezeichnet man mit

B_t : Bestand an Arbeitslosen am Ende der Periode t und mit

A_t : Abgänge von Arbeitslosen während der Periode t, die schon am Ende der Periode t-1 arbeitslos waren,

dann wäre diese Chance gleich dem Quotienten aus Abgängen an Arbeitslosen in der Periode t und Bestand an Arbeitslosen am Ende der Periode t-1:

$$\frac{A_t}{B_{t-1}}$$

Umgekehrt ist dann die Wahrscheinlichkeit dafür, daß ein Arbeitsloser, der am Ende der Periode t-1 arbeitslos ist, es auch in der Periode t bleibt

$$1 - \frac{A_t}{B_{t-1}}$$

⁵⁾ Vgl. *Hofbauer, H.* und *P. König*: Substitutionspotentiale bei Ausbildungsberufen (Lehrberufen) nach dem Urteil von Vorgesetzten, MittAB 2/1972.

⁶⁾ Vgl. Konzessionsbereitschaft von langfristig Arbeitslosen, IAB-Kurzbericht vom 1. 4. 1976.

Und schließlich beträgt die Wahrscheinlichkeit dafür, daß ein Arbeitsloser, der am Ende der Periode t-n arbeitslos ist, es auch noch in der Periode t bleibt

$$\left(1 - \frac{A_t}{B_{t-1}}\right) \left(1 - \frac{A_{t-1}}{B_{t-2}}\right) \dots \left(1 - \frac{A_{t-(n-1)}}{B_{t-n}}\right)$$

Hier sei angemerkt, daß die letzte Formel nur unter der Voraussetzung gilt, daß die Chancen des einzelnen, wieder Arbeit zu finden, unabhängig sind von der Dauer seiner Arbeitslosigkeit. Da bei vollständiger Homogenität der arbeitslosen Erwerbspersonen die Dauer der Arbeitslosigkeit ein reines Zufallsergebnis ist, ist diese Annahme zulässig. In Wirklichkeit (bei heterogenem Arbeitsangebot) sind entgegengesetzte Wirkungen der Dauerarbeitslosigkeit vorstellbar: Obwohl die Bereitschaft des Arbeitslosen selbst, mit zunehmender Dauer seiner Arbeitslosigkeit auch eine ihm minderwertig erscheinende Stelle anzunehmen, offenbar nicht wächst, wie IAB-Untersuchungen zeigen⁶⁾, ist die Förderung von „Problemfällen“ durch die Arbeitsvermittlung doch intensiver, andererseits wirkt Dauerarbeitslosigkeit auch abschreckend auf den potentiellen Arbeitgeber.

Benennt man mit

Z_t : Zugänge an Arbeitslosen während der Periode t,

dann ist der Anteil unter den Arbeitslosen am Ende der Periode t, die in Periode t-1 arbeitslos geworden sind,

$$\frac{Z_{t-1}}{B_t} \left(1 - \frac{A_t}{B_{t-1}}\right)$$

Allgemein gilt für den Anteil der Arbeitslosen am Ende der Periode t, die in Periode t-n arbeitslos geworden sind,

$$\frac{Z_{t-n}}{B_t} \left(1 - \frac{A_t}{B_{t-1}}\right) \left(1 - \frac{A_{t-1}}{B_{t-2}}\right) \dots \left(1 - \frac{A_{t-(n-1)}}{B_{t-n}}\right)$$

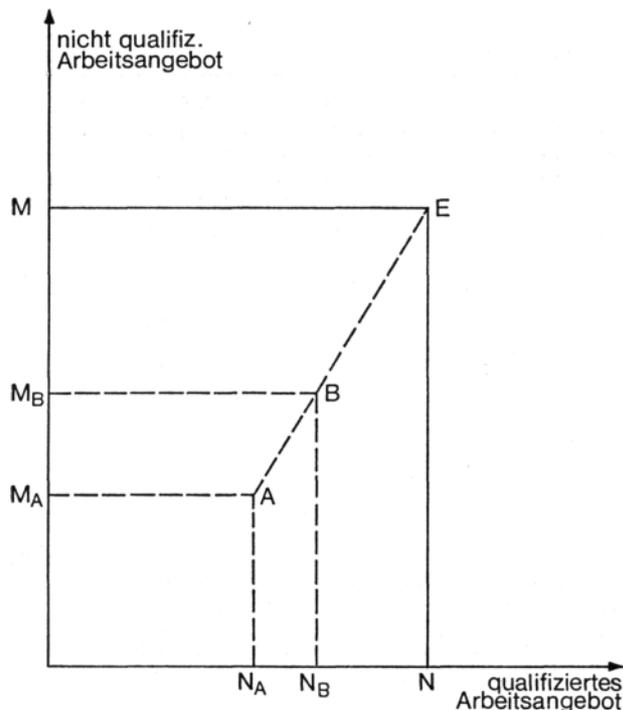
Nach dieser Formel soll nach *Berman* die Verteilung der Dauer der Arbeitslosigkeit unter der Annahme vollständiger Homogenität des Arbeitsangebots bestimmt und mit der tatsächlichen Verteilung verglichen werden. Bevor dieser Ansatz auf die entsprechenden Zeitreihen der Bundesrepublik Deutschland angewandt wird, soll untersucht werden, inwieweit er tatsächlich seinem Anspruch gerecht wird, zwischen strukturell bedingter Arbeitslosigkeit und solcher, die auf ein globales Nachfragedefizit zurückzuführen ist, zu unterscheiden.

Angenommen, empirische und hypothetische Verteilung der Dauer der Arbeitslosigkeit stimmen überein: In der zweidimensionalen Denkweise des Diagramms bedeutet dies doch, daß von den qualifizierten und nicht qualifizierten Arbeitslosen in der betrachteten Zeitperiode prozentual gleich viele Arbeit bekommen haben (vgl. Diagramm auf der folgenden Seite).

Die Qualifizierten und die Unqualifizierten erhielten also mit der Wahrscheinlichkeit

$$\frac{N_A N_B}{N_A N} = \frac{M_A M_B}{M_A M}$$

wieder Arbeit. Ausgangspunkt A, zum Untersuchungszeitpunkt erreichter Punkt B und Eckpunkt E liegen auf einer Geraden. Stellt man dagegen eine Diskrepanz zwischen empirischer und hypothetischer Verteilung der Dauer der Arbeitslosigkeit fest, dann bedeutet das lediglich, daß die Punkte A, B und E nicht auf einer Geraden



liegen. Offen bleibt jedoch die Frage, ob sich im 1. Fall allein durch globale Nachfragebelebung die Wahrscheinlichkeit, wieder Arbeit zu finden, für alle noch verbleibenden Arbeitslosen *gleichmäßig* auf einen Wert nahe 1 hätte steigern lassen, ob also der Expansionspfad geradlinig weiter verlaufen wäre. Im 2. Fall, in dem für die Vergangenheit ungleiche Chancen festgestellt wurden, ist es dagegen auch vorstellbar, daß zusätzliche globale Nachfrage diese Chancen nivelliert hätte, also trotz beobachteter ungleicher Chancen durch Stimulierung der globalen Nachfrage allein noch der Punkt E erreichbar gewesen wäre. Entscheidend ist doch für beide Situationen, ob die zusätzliche (gedachte) Nachfrage genauso gewirkt hätte wie die Nachfrage, die in der betrachteten Zeitperiode Arbeitslosen neue Arbeitsplätze verschafft hat. Nur wenn das der Fall ist, der Expansionspfad also linear verläuft, wird durch den Abstand zur Homogenität auch das Ausmaß struktureller Arbeitslosigkeit gemessen. Je größer der Bestand an Arbeitslosen, je größer also der Umfang der erforderlichen zusätzlichen Nachfrage, desto weniger ist es denkbar, daß diese Bedingung erfüllt ist.

Eine eindeutige Lösung des Problems der Messung struktureller Arbeitslosigkeit bietet der Ansatz von *Berman* also nicht. Was bleibt, ist ein Vorgehen, das den bisherigen Versuchen des IAB insofern ähnlich ist, als auch wieder Abweichungen von einer Gleichverteilung gemessen werden, nämlich der Gleichverteilung der individuellen Chancen der Arbeitslosen, wieder Arbeit zu finden. Da durch zahlreiche Förderungsmaßnahmen ja gerade die Chancen derjenigen verbessert werden sollen, die aufgrund ihres Bildungsstandes, ihres Berufes, ihres Wohngebietes benachteiligt sind, mißt dieser Ansatz ohne Zweifel auch, wie stark dieses Ziel in der Vergangenheit erreicht wurde.

Wendet man den Ansatz auf die entsprechenden Daten der Bundesrepublik Deutschland an, dann ergibt sich zunächst die Schwierigkeit, daß die A_t , also die Abgänge von Ar-

beitslosen während der Periode t , die schon am Ende der Periode $t-1$ arbeitslos waren, nicht zu ermitteln sind. Aus den Beständen an Arbeitslosen am Ende eines jeden Monats und den Zugängen innerhalb eines Monats lassen sich lediglich solche Abgänge berechnen, die sich auch aus Zugängen desselben Monats rekrutieren können. Bezeichnen wir diese Abgänge mit A^*_t , dann soll

$$\frac{A^*_t}{B_{t-1} + Z_t}$$

unter der Voraussetzung der Homogenität oder Chancengleichheit die Wahrscheinlichkeit dafür angeben, daß jemand, der am Ende des Monats $t-1$ arbeitslos war oder im Monat t arbeitslos wurde, auch wieder im Monat t Arbeit bekommt. Bei vollständiger Homogenität ist dann der Anteil derjenigen unter den Arbeitslosen am Ende des Monats t , die maximal einen Monat lang arbeitslos sind,

$$\frac{Z_t}{B_t} \left(1 - \frac{A^*_t}{B_{t-1} + Z_t}\right),$$

und derjeniger, die im Monat $t-(n-1)$ arbeitslos geworden sind und damit maximal n -Monate arbeitslos sind,

$$\frac{Z_{t-(n-1)}}{B_t} \left(1 - \frac{A^*_t}{B_{t-1} + Z_t}\right) \left(1 - \frac{A^*_{t-1}}{B_{t-2} + Z_{t-1}}\right) \dots \left(1 - \frac{A^*_{t-(n-1)}}{B_{t-n} + Z_{t-(n-1)}}\right).$$

Wenn man jetzt mit den amtlichen Zahlen rechnet, muß man sich darüber klar sein, daß man damit auf eine bestimmte Definition von „arbeitslos“ festgelegt ist. Nach dieser amtlichen Definition sind unter den Abgängen auch Personen, die keine neue Arbeit finden, sondern beispielsweise in die sogenannte stille Reserve abwandern, vorzeitig Rente beziehen oder als Ausländer in ihre Heimatländer zurückkehren, weil sie keine Chance mehr auf dem deutschen Arbeitsmarkt sehen. Andererseits bestehen die Zugänge nicht nur aus Personen, die vorher Arbeit hatten, sondern beispielsweise im Sinne der „additional worker“-Hypothese in der Rezession auch aus Familienangehörigen, die durch zusätzliche Arbeit Einbußen des geschmäleren Familieneinkommens ausgleichen wollen. Zieht man eine andere als die amtliche Definition von „arbeitslos“ vor, dann verändern sich die Zahlen für Zugänge, Abgänge und Bestände erheblich und damit die Ergebnisse der darauf aufbauenden Berechnungen. Da es jedoch nicht möglich ist, für eine andere möglicherweise weitergefaßte Definition von „arbeitslos“, gesicherte Zahlen zu erhalten, können nur Vermutungen über tendenzielle Veränderungen der Ergebnisse aufgestellt werden: Bei einer weitergefaßten Definition erhöhen sich die Bestandszahlen, es verringern sich die Abgangszahlen. Die Wahrscheinlichkeit, Arbeit zu erhalten, wird niedriger ausgewiesen, und in der hypothetischen Verteilung der Dauer der Arbeitslosigkeit wird der Anteil der längerfristig Arbeitslosen steigen. Dies ist aber sicherlich auch in der empirischen Verteilung der Fall, so daß sich die Abweichungen zwischen beiden Verteilungen nicht zwangsläufig verändern müssen.

In Tabelle 1 werden die nach der zuletzt aufgeführten Formel berechneten Anteilswerte, zusammengefaßt nach bestimmten Monatsklassen, den empirischen Anteilswerten für jeweils Ende September der Jahre 1967 bis 1975 gegenübergestellt⁷⁾⁸⁾.

⁷⁾ Die Zahlen sind den Amtlichen Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit (ANBA), verschiedene Jahrgänge, entnommen.

⁸⁾ Die Berechnungen führte G. Apfelthaler durch.

Tabelle 1:
Dauer der Arbeitslosigkeit 1967—1975 (empirisch und hypothetisch)

Dauer der Arbeitslosigkeit	1967		1968		1969		1970		1971		1972		1973		1974		1975	
	empirisch	hypothetisch																
unter 1 Monat	22,4	31,1	22,6	36,2	29,9	45,9	34,7	48,6	33,2	44,3	28,4	37,5	28,4	36,6	26,1	31,4	16,4	20,3
1 – unter 3 Monate	26,8	35,0	19,4	35,8	22,0	36,3	26,6	37,0	27,5	37,5	27,9	38,1	28,8	39,5	31,2	37,0	25,5	31,4
3 – unter 6 Monate	24,4	20,2	15,1	16,4	14,4	12,6	14,8	11,0	16,6	13,6	17,6	16,9	16,1	16,2	18,2	17,9	21,3	22,0
6 – unter 12 Monate	22,5	13,4	21,9	10,5	18,3	4,9	15,0	3,3	17,4	4,5	20,4	7,2	18,2	7,2	19,3	12,9	27,2	22,4
mehr als 12 Monate	3,9	0,3	21,0	1,1	15,4	0,3	8,9	0,1	5,3	0,1	5,7	0,3	8,5	0,5	5,2	0,8	9,6	3,9

(Angaben in %)

Ein schneller Vergleich der Verteilungen ist über die Summe der absoluten Abweichungen zwischen den Anteilswerten der empirischen (e_i) und hypothetischen (h_i) Verteilung möglich.

Jahr	$\sum e_i - h_i $	Jahr	$\sum e_i - h_i $
1967	0,338	1972	0,386
1968	0,626	1973	0,380
1969	0,606	1974	0,222
1970	0,486	1975	0,210
1971	0,422		

Man erkennt die Auswirkungen des Konjunkturinbruchs von 1967 deutlich am Anstieg der Abweichungen von 1967 auf 1968. Im September 1968 war zwar der Bestand an Arbeitslosen schon auf ca. 175 000 zurückgegangen, 21% davon waren jedoch länger als 12 Monate und fast 43% länger als 6 Monate arbeitslos. Die starke Diskrepanz der Verteilungen im Jahre 1968 ist also auf die Krise von 1967 zurückzuführen. Diese Diskrepanz und damit — folgt man *Berman* — auch das Ausmaß der strukturellen Arbeitslosigkeit wird dann bis 1975 kontinuierlich abgebaut. Sicherlich ist damit zu rechnen, daß die Summe der absoluten Ab-

weichungen zum September 1976 wieder stark ansteigt, ähnlich wie von 1967 auf 1968. Das Ausgangsniveau ist jedoch 1975 mit 0,210 nicht so hoch wie 1967 mit 0,338. Dieses Ergebnis bestätigt die übrigen Berechnungen des IAB, die gezeigt haben, daß die Konzentration der Arbeitslosigkeit auf einzelne Berufe oder Regionen 1975 im Vergleich zu 1967 eher ab- als zugenommen hat⁹⁾. Aufschlußreich ist es auch, mit Hilfe der beiden Verteilungen, die absolute Zahl der längerfristig Arbeitslosen zu vergleichen: Ende September 1975 waren 36,8% von ca. 1 005 000 Arbeitslosen länger als 6 Monate arbeitslos, also etwa 370 000. Aber selbst dann, wenn alle Arbeitslosen dieselben Chancen auf einen Arbeitsplatz gehabt hätten, wäre infolge der Stärke der Rezession mit 26,3 %, also etwa 264 000 längerfristig Arbeitslosen zu rechnen gewesen. Es bliebe also nur ein Rest von 106 000 Personen, die aufgrund ihrer unterdurchschnittlichen Position auf dem Arbeitsmarkt länger als 6 Monate arbeitslos geblieben sind. Folgt man *Bermans* Definition von struktureller Arbeitslosigkeit, ihrem Ansatz zur Messung und sieht man außerdem einen Zeitraum von 6 Monaten als ausreichend an für einen Arbeitslosen mit durchschnittlichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt, bei „normaler“ Konjunktur wieder Arbeit zu finden, dann könnte man mit diesen 106000 Personen die Zahl der Ende September 1975 „strukturell“ Arbeitslosen angeben. Selbst wenn man dem Ansatz von *Berman* kritisch gegenübersteht, sind auf der Grundlage der hier verwendeten Definition von struktureller Arbeitslosigkeit Zahlen im Bereich von 600 000 bis 800 000, wie sie zur Zeit für möglich gehalten werden, nicht denkbar.

⁹⁾ Vgl. Autorenngemeinschaft, a. a. O.